

In diesen Tagen feiert Klara Köttner-Benigni ihren 80. Geburtstag. Dazu gratulieren das Volksbildungswerk und seine hauptamtlichen MitarbeiterInnen recht herzlich und wünschen alles Gute. Seit vielen Jahren gehört Frau Benigni zu den treuesten ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und ist uns eine wertvolle Wegbegleiterin – als Autorin in dieser Zeitschrift ebenso wie als Organisatorin und Ratgeberin bei vielen kulturellen Veranstaltungen. Ihr Engagement zeichnet sich durch besondere Vielfalt und durch Genauigkeit in der Ausführung aus. Der folgende Artikel gibt einen Einblick in ihr reiches Schaffen im VBW.

Eine Bildungseinrichtung im Spiegel einer Biografie

von Klara Köttner-Benigni

Als eine der Besonderheiten des Burgenländischen Volksbildungswerkes gilt dessen Offenheit für die vielfältigen Fragen und Erfordernisse der Zeit. Als langjähriger Geschäftsführer zeigt Mag. Hans Lunzer im Gespräch auch mit Außenstehenden die stete Bereitschaft, sich mit sinnvoll erscheinenden Anregungen auseinanderzusetzen. Nicht in diesem Ausmaß, aber für meine Person doch in wesentlichen Ansätzen wurde mir diese Bereitschaft seitens des Volksbildungswerkes schon zu Beginn der fünfziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts entgegengebracht.

Damals schon seit Jahren literarisch interessiert, wurde ich auf der Universität Wien von einem Kollegen auf zwei kleine Büchlein hingewiesen, die dieser knapp vorher, 1948 und -49, als „Schriftumsreferent des Volksbildungswerkes für das Burgenland“ herausgebracht hatte. Ich verstand, was diese beiden „Burgenländischen Literaturboten“ des

Toni Lantos zu sagen hatten, und nach fortgesetzten Gesprächen nahm ich den Vorschlag an, Mida Huber in Landsee zu besuchen (was von Wien aus nicht einfach, aber mit gutem Willen möglich war). Lantos wählte die burgenländische Literatur als Dissertationsthema, gestaltete zum Thema auch eine Rundfunksendung, während ich mich immer mehr meinem Sozialberuf annäherte (mein Dissertationsthema bei Prof. August Maria Knoll, der leider sehr bald starb, war auch bereits ein burgenländisches im Hinblick u.a. auf den Rundfunk, den ich letztlich zum Hauptberuf wählte). Die fortgesetzte Beschäftigung mit burgenländischer Mundart ab 1951 wurde von Mida Huber gefördert, die diese nicht (wie oft fälschlich behauptet) als „Gebrauchssprache“ verwendete, sondern in ihrer bäuerlichen Umgebung „studierte“. Eben das ermöglichte ihr, mich diese zu „lehren“. Damals und in den Jahren danach suchte ich Mida Huber nicht nur im Gespräch über ihre Werke, durch

Maschinabschriften ihrer in Kurrent vorliegenden Literatur zu dienen; meine Begeisterung für ihr Schaffen und zunehmende Kenntnis des Schaffens anderer „literarisch Tätiger“ des Burgenlandes weckte in mir ebenfalls in den frühen fünfziger Jahren den Entschluß, dieses Schaffen in Wien bekannt zu machen. Und tatsächlich schon damals begannen meine diesem Schaffen gewidmeten Veranstaltungen in Wiener Volksbildungshäusern (obzwar schüchtern unter dem Pseudonym „Johannis“ – so wie ich den allerersten Abdruck meiner lyrischen Texte weit mehr als zwei Jahrzehnte später in „Volk und Heimat“ nur mit Anfangsbuchstaben zeichnete). Meine noch vorhandenen genauen Notizen weisen öftere Besuche im Volksbildungswerk aus, die Grundlage meiner sich – ohne Auftrag – entfaltenden Tätigkeit auch im Rahmen von dessen „Arbeitsgemeinschaft der literarisch Tätigen“ waren. Die Auswahl und Bearbeitung von Manuskripten gemeinsam mit den Schaffenden, die Vorbereitung von Publikationen, vor allem ab 1964 außer für Abdrucke auch im Rundfunk, füllten meine Freizeit zu großen Teilen aus. Ab 1958 im Burgenland ansässig, ab 1962 verheiratet, gehörten für mich, öfters auch für meinen Mann, Besuche bei Mida Huber und anderen „literarisch Tätigen“, z.B. auch wegen der Planung von Veranstaltungen, zum Programm. Und bis jetzt bereichert mein Mann mit Porträts, gelegentlichen Reportagen, vielerlei gestalteter Fotografie, mit Fotokunst unser beider Bemühungen, auch für die Gemeinschaft.

Langsam entwickelte sich, ebenfalls seit Anfang der fünfziger Jahre, neben meinen Hauptberufen meine journalistische Tätigkeit. 1952 erschien über Empfehlung eines meiner Dozenten in

einer Zeitschrift für Wiener Gemeindebedienstete mein erster Aufsatz dieser Art überhaupt, und er war einem burgenländischen Thema, vor allem der Freistadt Rust am See, gewidmet. 1953 brachte ich im „Burgenländischen Leben“ meine Kritik an dem Film „Flucht ins Schilf“ unter; mich störte, daß der von mir geliebte Neusiedler See und die an ihm lebenden Menschen, die ich als Großstädterin allmählich kennen und schätzen lernte, für ein Kriminalstück mißbraucht wurden. Und auch meine Mitarbeit in Zeitschriften läßt sich nicht vom Volksbildungswerk trennen. Ich publizierte in vielen Blättern (kaum in Tages- oder Wochenzeitungen), die leider nicht mehr bestehende, unersetzliche „Pannonia“ war für mich in den späteren Jahrzehnten von besonderer Bedeutung; aber in keiner Zeitschrift habe ich, über

den größten Teil ihres Bestehens hinweg, bis in die Gegenwart so viel publiziert als in „Volk und Heimat“ und, nach der Umbenennung, in „Kultur und Bildung“.

Noch einmal aber muß ich in die früheren Jahre zu Mida Huber zurückkehren! Ihre Betreuerinnen in Landsee, die Schulrätinnen Valerie und Josefine Schuh, wiesen mich darauf hin, daß ihrer aus Sankt Georgen stammenden, in Wien lebenden und im Österreichischen Bundesverlag tätigen Kusine Elfriede Höfer, verehelichten Schmitt, die Werke von Mida Huber gefielen. Im Volksbildungswerk hatten Toni Lantos und Franz Probst 1951 bereits ihr Büchlein „Meini Kinda“ herausgebracht, aber das genügte der Kusine nicht. Ich sah das ein und ließ mich nach Auflösung von allerlei Zweifeln (vor allem an mir selbst) überreden,

für den Bundesverlag ein Bändchen zusammenzustellen: „Wegwarten“. Es erschien 1961 und erlebte (dank des Eifers einiger Lehrpersonen) 1962 eine zweite Auflage. 1965 konnte ich noch ein weiteres Bändchen herausgeben, das auch den anderen Begabungen Mida Hubers, der bildenden Kunst und der Musik (Komposition), gerecht wurde: „Stille Pfade“. Dieser Titel (wie andere) fiel meinem Mann ein, der als Fotograf meine späteren eigenen Publikationen wesentlich mitgestaltete. Daß den Mida-Huber-Ausgaben viele Bücher verschiedener Art folgen konnten, wurde durch die spätere Erfahrung als Jurorin und „Literaturbeirätin“ gestützt, daß es sehr wohl eine einigermaßen objektive Beurteilung von Literatur gibt und daß Selbstkritik so notwendig ist wie Fremdkritik. Bereits 1964 aber erschien im Volks-



Mida Huber (1880–1974), 1969.

Fotografie: Walter Benigni

bildungswerk die von mir vorbereitete Anthologie „... und fügen uns in den Reigen“ mit Literatur burgenländischer Autoren und Autorinnen, darunter auch Mundartliteratur. An Anthologien war vorher im Land nur die zur Frauendichtung des Volksbildungswerkes erschienen. Ohne alle die Vorarbeiten und aufgebauten Beziehungen, teils in dessen Rahmen, hätte ich 1970 nicht die erste das Burgenland überschreitende Anthologie herausgeben können: in dem Wiener Verlag Kremayr & Scheriau den Band I der Reihe „Österreichische Dichtung der Gegenwart“, „Dichtung aus dem Burgenland“. Schließlich entstand im Verlag des Volksbildungswerkes ein 1998 der Öffentlichkeit übergebenes ungewöhnliches Buch: „Aus tiefen Quellen, Zur Natur und Landschaft des Burgenlandes“. Ich wollte mich, meinen Vorstellungen entsprechend, nicht damit begnügen, meine Texte zu eigenen Wanderungen durch die damals bestehenden verschiedenen Naturschutzgebiete zu publizieren, sondern bat Persönlichkeiten im Land, ihre Beziehung zur Natur in Wort und Bild auf ihre Weise darzustellen, und diese Beiträge ergänzten meine in vielfältiger Weise. Auch drei Beiträge von Mitarbeitern des Volksbildungswerkes, so von Hans Lunzer, waren darunter. Während meiner Zeit als freie Mitarbeiterin des Österreichischen Rundfunks ab 1964 bis zu den letzten Jahren vor 2000 verfaßte ich Beiträge auch im Zusammenhang mit dem Volksbildungswerk.

Ein weiterer Arbeitsbereich, in dem das Volksbildungswerk seine Vorstellungen verwirklicht, ist der grenzüberschreitende Kulturaustausch. Hans Lunzer äußert die Überzeugung, daß Aktivitäten dieser Richtung in hohem Maß völkerverbindend wirken, und dies in

ganz konkreter Weise, mit faßbaren Ergebnissen. So waren das Landesstudio Burgenland des Österreichischen Rundfunks mit vor allem meinen Beiträgen zu der meist übergangenen Slowakei, die Zeitschrift „Pannonia“ mit u.a. meinen Beiträgen zu den Nachbarländern, aber, in besonderer Weise, das Volksbildungswerk schon unter seinem Präsidenten Dr. Edmund Zimmermann und weiterhin durch Hans Lunzer meine besten Partner beim Aufbau meiner, von meinem Mann aus eigener Initiative unterstützten, Kontakte zu der vor der Wende 1989 als sehr schwierig geltenden Tschechoslowakei.

Die Unterlagen zu diesen Kontakten sind, ohne Bücher oder Zeitschriften, zu großen Teilen aus Durchschlägen von Briefen und sonstigen Papieren bestehend, weit über einen Meter hoch. Von 1978 bis in die Gegenwart nur nach Jahren geordnet, geben sie bereits einen sehr lebendigen Eindruck von all den Geschehnissen, von all den Bemühungen, von all den Erfolgen und Mißerfolgen, von all dem mein Leben bis jetzt mitbestimmenden Engagement für störungsfreie, produktive Verbindungen zu den beiden selbstständig gewordenen Staaten in der Nachbarschaft, der Tschechischen und der Slowakischen Republik.

Im Rahmen des vorliegenden Aufsatzes muß ich mich in diesen Belangen selbstverständlich auf die Zusammenarbeit mit dem Volksbildungswerk beschränken. Nur am Rande möchte ich erwähnen, was mir mein Mann soeben auf meinen Arbeitstisch gelegt hat – und das ausnahmsweise, obwohl es in keinem Zusammenhang mit meiner Arbeit steht: In der gültigen Wochenendausgabe der „Wiener Zeitung“ vom 16. Februar 2008 werden, auch mit Foto,

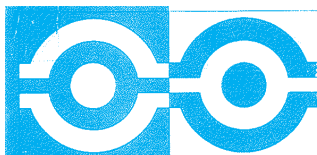
die Direktorin des Slowakischen Instituts in Wien, Teodora Chmelová, und die Korrespondentin für die Slowakei der „Wiener Zeitung“, Carola Palzecki, aus Anlaß der Präsentation des Buches letzterer, „Slowakische Kostbarkeiten“, vorgestellt. Die Direktorin äußerte Bedauern, daß so wenige deutschsprachige Bücher über die Slowakei erscheinen, und der Chefredakteur der Zeitung, Andreas Unterberger, betonte, daß angesichts der engen Nachbarschaft Korrespondenten-Berichte aus erster Hand wichtig seien (S. 15). Diese beiden Momente oder auch gegebenen Unzulänglichkeiten veranlaßten mich 1978, mich der Slowakei zuzuwenden. Mich störte, daß in den Massenmedien über die Nachbarn nichts oder nur Negatives zu erfahren war. Inzwischen habe immerhin auch ich zweisprachige Bücher publizieren können. Meine Kontaktaufnahmen waren auch bald von bestimmten Persönlichkeiten unterstützt worden.

Wieder stand das Volksbildungswerk an wesentlichen Punkten der Annäherung. Ich übergehe vorläufig die drei Jahre des Beginns und berichte über die erste von mir organisierte Gruppenfahrt zu diversen Institutionen in Preßburg/Bratislava. Mit mir von der tschechoslowakischen Botschaft in Wien bereitwillig zur Verfügung gestellten kostenlosen Einreisevisa kamen am 1. Dezember 1981 Mitarbeiter des Volksbildungswerkes, an der Spitze Präsident Dr. Edmund Zimmermann, und außer Hans Lunzer mehrere dem Volksbildungswerk angehörende oder nahestehende Damen und Herren dort hin – und jetzt lese ich in meinen Notizen, daß mir spätestens damals Šarlota Porubčanová wie in den Jahren danach als Dolmetscherin offiziell zur Verfügung gestellt wurde. Die

Gespräche verliefen konstruktiv, wir kamen ohne Schwierigkeiten und mit guten Eindrücken heim. Eine burgenländische Wochenzeitung aber bezichtigte uns der Kooperation mit dem kommunistischen System und vermutete, daß uns die Schamröte ins Gesicht gestiegen wäre. Das war schon deshalb paradox, weil ich, bevor ich einen Schritt in die, sich mir bereitwillig öffnende, tschechoslowakische Botschaft getan hatte, bei Ministerialrat Hohenwarth im Außenministerium quasi die Erlaubnis dazu eingeholt hatte – er informierte mich sogar über das neue Kulturabkommen und begrüßte meine Initiative. Mein Mann entschloß sich auf den Artikel hin, sich an Bundeskanzler Kreisky zu wenden, und prompt kam dessen schriftliche Bejahung unserer Aktivitäten. Ein weiterer Besuch führte die Volkstanzgruppe Tadten in das Kulturhaus Bösing / Pezinok – ein Anlaß zu herzlicher Verbrüderung! Nach Eisenstadt ins Volksbildungswerk kam am 2. Dezember 1982 der Direktor des Städtischen Museums von Bratislava, Šimon Janco, gemeinsam mit der Dolmetscherin Erika Papayová, die seine Abhandlung über den Weinbau in der Westslowakei vortrug. Diesmal gab es nur den stillen, nicht unverständlichen Protest eines Repräsentanten der Karpatendeutschen, weil diese nicht ausdrücklich gewürdigt worden waren (ich erkundete später, daß es Untersuchungen über die einstigen Weinbauern, zumeist Deutsche, gab). Auch noch vor der Wende hielt eine Mitarbeiterin der Slowakischen Akademie der Wissenschaften, die Volkskundlerin Sona Kovacevicová, einen Fachvortrag im Volksbildungswerk. Und weil mir gerade die Akademie einfällt, teile ich mit, daß ich damals in deren Literaturwissenschaftlichem Institut mit einem Vortrag auf der Basis Vergleichen-

der Literaturwissenschaft mit übersetzten Beispielen burgenländisch-kroatischer und -ungarischer Literatur Interesse erweckte und mit der Darbietung eines Beispiels von Mundartliteratur (Reichl „D' Henn gogazt...“) die Ohren des mir freundschaftlich zugeneigten Direktors Karol Rosenbaum und anderer Germanisten zum Schlackln brachte. Aufregungen gab es z.B. in Schloß Halbturn, als der politisch öfters abgestrafte spätere Botschafter Anton Hykisch, aus dessen in der DDR

erschienenem Maria-Theresia-Roman gelesen wurde, die Zuhörer über die schwere Lage vieler slowakischer Schriftsteller informierte. Ich hatte auch das Ensemble „Musica aeterna“, das eigens Musik aus der Zeit Maria Theresias einstudiert hatte, eingeladen, und dessen Gründer, der in Bratislava unangreifbare, ja legendäre Hansi Albrecht, versicherte mir, daß kein Spitzel mitgekommen war. Aber auch z.B. in einer Veranstaltung des Volksbildungswerkes knapp vor der Wende, am



VOLKSBILDUNGSWERK FÜR DAS BURGENLAND KLEINE GALERIE

BEGEGNUNG MIT DEM NACHBARN - SLOWAKEI

Bildende Kunst — Literatur — Musik

Ausstellungseröffnung
Mittwoch, 15. Jänner 1992, 19.00 Uhr

Saal des Volksbildungswerkes,
Eisenstadt, Joseph-Haydn-Gasse 11

Ausstellung

Martin BORODÁČ
Malerei

Walter BENIGNI
Fotografie

Lesung

slowakisch — ungarisch — deutsch

Jozef BANÁŠ

György BATA

Ján ŠTRASSER

Adam BŽOCH: Kurzreferat „Slowakische Kulturzeitschriften“

Sprecher: Heinz BRUCKSCHWAIGER

Musikalische Umrahmung: Marianne BADER, Klavier

Präsentation: Klara KÖTTNER-BENIGNI

Die Ausstellung ist geöffnet vom 16. Jänner bis 28. Feber 1992
werktags: Montag—Donnerstag von 8.00 — 16.00 Uhr, Freitag von 8.00 — 13.00 Uhr
und während der Veranstaltungen

19. September 1989, wurde mir bei dem Referat eines Vortragenden, des Literaturwissenschaftlers Milan Šutovec, um diesen angst und bang, als er den in der Slowakei offiziell abgeurteilten emigrierten Schriftsteller Milan Kundera als literarisches Glanzlicht darstellte. Aber Šutovec beruhigte mich, ich vermochte die Wende vorwegzunehmen, und das Haus, in dem das Gespräch stattfand, wurde zu einem historischen Ort.

Von anderen Veranstaltungen nur einige Beispiele. So die Lesung der Slowakin Etela Farkašová, meiner Mitherausgeberin und Übersetzerin, mit der in Großhöflein lebenden Südtirolerin Helene Flöss. Oder der Auftritt der Pianistin Tatiana Lenková-Hurová aus Bratislava. Und von dort auch Ausstellungen, so der Grafik (Ex libris) von Dušan Kallay. Alle international bekannt. Von Vorarlberg auch mit Bezug zur Slowakei z.B. die künstlerische Fotografin Monika Boldrin.

Öfters Berichte, ganze Abhandlungen in „Volk und Heimat“: Lange vor der Wende über den Slowaken Svetozár Hurban Vajanský (+ 1916), dessen hartes Geschick in ungarischer Zeit im Burgenland verstanden wird. (Ich widmete ihm eine ORF-Veranstaltung mit dem Literaturwissenschaftler und Übersetzer Ivan Cvrkal und der Pianistin Klára Havlíková in Oberschützen, wo er studierte.) Oder in vier Nummern von „Volk und Heimat“ zu den Schauplätzen der „Abenteuer des braven Soldaten Schwejk“ in Bruckneudorf und Bruck an der Leitha, aufgegriffen beim wissenschaftlichen Symposium aus Anlaß des UNESCO-Jubiläums zum 100. Geburtstag Jaroslav Hašeks 1983 (ich neben „östlichen“ Teilnehmern und einzelnen „westlichen“ aus der Bundesrepublik Deutschland und Großbritannien allein aus dem neutralen Österreich).

Ergänzend noch eine vom Burgenland zu Schriftstellern näherer und entfernterer Länder reichende Aufsatzreihe in „Kultur und Bildung“ aus 2005, die zu erwähnen ist: „Von Westböhmen in die Ostslowakei“. Drei Tschechen, darunter der leider inzwischen verstorbene volkskundlich ambitionierte Milan Pokorný; der als Natur- und Tierschützer tätige, sehr bekannte Schriftsteller aus Mähren, der mährischen Slowakei, Antonín Bajaja; und der ostslowakische Literaturwissenschaftler, Autor und Übersetzer Ľudovít Petraško, der für die im Wesentlichen zeitgeschichtliche Arbeit, mit der ich seit längerem und weiterhin beschäftigt bin, Bemerkungen vor allem über die kommunistische Ära zur Verfügung gestellt hat. Petraško hat, seinen Neigungen entsprechend, am 20. Dezember 2007 die Ausstellung „Der See“ im Burgenländischen Landesmuseum besucht.

Diese Ausstellung zeigte das Projekt einer Brücke über den Neusiedler See aus den Jahren um und nach 1970, über das aus offiziellem Anlaß zum ersten Mal kritisch berichtet wurde. „Volk und Heimat“ hat, der vielseitigen Ausrichtung des Volksbildungswerkes entsprechend, aus gegebenem Anlaß und oftmals in bahnbrechender Weise, so mit Beiträgen von Helmut Grosina, auch Fragen des Naturschutzes behandelt. Für mich ist Naturschutz ein Anliegen, das mich seit mehreren Jahrzehnten bewegt – und ihm soll der dritte kurze Abschnitt dieses Aufsatzes gewidmet sein. Doch muß ich mit frühen Jahren beginnen.

1949 fuhr ich, meinem Wunsch entsprechend, mit dem Verhaltensforscher Otto Koenig und einigen Mitgliedern seiner Station auf dem Wiener Wilhelminenberg zum Neusiedler See. Es gibt nichts, was

meine Biografie mehr beeinflusst, auch mehr belastet hätte als die Notwendigkeit, mich gegen die Gefährdung dieses Naturraums zu stellen. In dem erwähnten Band „Aus tiefen Quellen“ aus dem Verlag des Volksbildungswerkes habe ich in dem kurzen Text „Dem Neusiedler See“ bestehende Probleme literarisch angedeutet, und Hans Lunzer, aus Tadten im Seewinkel stammend, hat in seinem umfangreichen Aufsatz mit dem Titel „Aufgewachsen im Nationalpark“ dessen Geschichte und die spätere der Hainburger Au als Umweltaktivist dargestellt. Auch andere Beiträge im Buch sprechen unmittelbar den Naturschutz an – so einer von Mag. Hermann Frühstück, der „Natur(schutz)“ in der „Sicht der anderen“ gezeigt hat, die oft konträre, oft bedenkliche Sicht, und er ist der erste Umweltschützer des Burgenlandes geworden.

Einen gefährlichen Irrtum, wenn auch nicht den einzig gefährlichen, dem der Neusiedler See ausgesetzt war, das Projekt der ihn überquerenden Brücke, und die Widerlegung dieses Irrtums konnte ich bereits 1994 u.a. in „Volk und Heimat“ darstellen. Nachdem mir 2007 die ausführlichere Behandlung des Themas in den „Burgenländischen Heimatblättern“ möglich war, bleibt mir noch die Aufgabe, die vom Landesarchiv und anderen Stellen gewünschte Dokumentation des den See betreffenden Geschehens vor allem von 1970 bis 1975 abzuschließen. Zu den bevorzugten Empfängern des umfangreichen Konvoluts gehört das Volksbildungswerk, das nicht nur schon früher Einsicht in Teile dessen genommen, sondern dazu wichtige Ergänzungen beigesteuert hat. Dies nun ist einer der vielen Punkte der Zusammenarbeit mit dem Burgenländischen Volksbildungswerk, die ich nur andeuten kann.